

Ein grosser Einsatz für die Hoffnung

Choice of Helvetia berichtet über die Ruedi Lüthy Foundation. Diese hilft, wo die Not am grössten ist: Mit einer umfassenden Therapie ermöglicht sie mittellosen HIV/Aids-Patienten in Simbabwe ein Leben in Würde. Neben der Medikamentenabgabe wird in allen Bereichen Unterstützung geleistet, die das Leben des Patienten betreffen – von der Nahrungsmittelhilfe, über die Berufsausbildung bis hin zur psychosozialen Betreuung. Das europäische Fachwissen, welches durch qualifizierte Mitarbeitende vermittelt wird, erhöhte die Lebenserwartung in den letzten Jahren deutlich. Aber genau dies stellt die Stiftung um Ruedi Lüthy vor neue Herausforderungen...



Sabine Lüthy, Geschäftsführerin Ruedi Lüthy Foundation und Prof. Dr. med. Ruedi Lüthy, Gründer der Stiftung und der Newlands Clinic

Wie entstand die Ruedi Lüthy Foundation?

Im Jahr 2003, als unsere Stiftung startete, lebten zwei Drittel der weltweit HIV-infizierten Menschen im südlichen Afrika. Es gab – im Gegensatz zu den industrialisierten Ländern – kaum Therapieprogramme, um die grosse Not zu lindern. Unser Ziel war es, das vorhandene Wissen aus der Schweiz und Europa nach Simbabwe zu transferieren und mit den verfügbaren Generika von HIV-Medikamenten eine Klinik zu eröffnen, die vor allem mittellose Patientinnen und Patienten behandeln würde. So entstanden die Stiftung und die Newlands Clinic in Harare/Simbabwe.

Welche Philosophie vertritt Ihre Stiftung?

Wir möchten Menschen mit HIV/Aids neue Hoffnung schenken und ein Leben in Würde ermöglichen,

weshalb wir auf eine umfassende Behandlung setzen. Zudem ist es uns sehr wichtig, dass wir die Menschen vor Ort ermutigen, sich selber zu helfen. Deshalb beinhaltet unser Engagement folgende Elemente: HIV-Therapie für mittellose Patientinnen und Patienten, Ausbildung von einheimischen Fachleuten und die klinische Forschung. Über die Jahre haben wir unser Angebot kontinuierlich und gezielt ausgebaut, um den Therapieerfolg zu unterstützen: Nahrungsmittelhilfe für Familien in Not, Maisanbau, um die Abhängigkeit von der Nahrungsmittelhilfe zu reduzieren, Bezahlung des Schulgelds, Gruppentherapien und Workshops, unter anderem für Jugendliche sowie Berufsausbildungsprogramme.

Sie legen Wert auf eine sehr umfassende Behandlung. Welche Komponenten sind neben der rein medizinischen

Behandlung besonders wichtig?

Der Erfolg der Therapie ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Deshalb wollen wir unseren Patienten, d.h. Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, eine Betreuung anbieten, die sich nicht auf die Abgabe von Medikamenten beschränkt, sondern ihre Familien, ihr soziales Umfeld und die entsprechenden Lebensumstände berücksichtigt. Hunger ist weit verbreitet. Zudem fehlen Eltern oft die finanziellen Mittel, um ihre Kinder in die Schule zu schicken. Unsere einheimischen Mitarbeitenden geniessen ein hohes Vertrauen bei den Patienten. So ist es uns möglich, die Patienten dort abzuholen, wo sie stehen, ihnen situativ zu helfen und damit das Leben zu erleichtern. Unsere Behandlungsergebnisse sind dadurch überdurchschnittlich gut.

Was bewegte Sie dazu, einen Fokus auf die Frauengesundheit zu legen?

Die soziale Stellung der Frauen ist in vielen afrikanischen Ländern bedauerndswert. Darunter leidet auch ihre Gesundheit. Der Gebärmutterhalskrebs ist bei HIV-positiven Frauen viel häufiger als bei gesunden Frauen und schreitet wesentlich schneller fort. Mit unserem Vorsorgeprogramm zur Erkennung und Behandlung dieser Krebsart konnten wir Hunderte von tödlichen Erkrankungen verhindern. Auch die Familienplanung, die Diagnose und Therapie von sexuell übertragbaren Krankheiten ist ein wichtiger Bestandteil, der in erster Linie den Frauen zugutekommt. Zudem tragen Frauen in Simbabwe meistens die ganze Verantwortung für die Familie. Somit kommt unsere Hilfe nicht nur einzelnen Patientinnen zugute, sondern ganzen Familien.

Was sind Ihre wertvollsten Erkenntnisse seit der Gründung?

Mit einer umfassenden Betreuung war es möglich, über all die Jahre ein äusserst erfolgreiches Behandlungsprogramm für HIV-positive Patientinnen und Patienten durchzuführen – dies auch unter schwierigen Ver-

hältnissen. Heutzutage haben rund 90% unserer Langzeitpatienten eine vollständig unterdrückte Viruslast. Diese Resultate sind vergleichbar mit denjenigen in der Schweiz. Zusätzlich haben die Auswertungen unserer Ausbildungskurse gezeigt, dass in ganz Simbabwe fast 3000 Fachleute wie Ärzte und Pflegefachpersonen wichtige Erkenntnisse in der Betreuung von HIV-infizierten Patienten bei uns erworben haben. Ein so gutes Resultat hatten wir uns nie erhofft und ist ein Erfolg für das ganze Team.

Was sind die grössten Herausforderungen, die es für Sie zurzeit in Simbabwe zu meistern gibt?

Dank der erfolgreichen HIV-Therapie steigt die Lebenserwartung unserer Patientinnen und Patienten. Mittlerweile ist rund ein Fünftel älter als 50 Jahre. Das bringt neue Herausforderungen mit sich. Vor allem die zunehmenden Krebsfälle bereiten uns Sorge. Auch kommen immer häufiger Patientinnen und Patienten mit komplexen Krankheitsbildern zu

uns, weil ihnen woanders nicht mehr geholfen werden kann.

Planen Sie in der Zukunft noch weitere Projekte?

Ohne professionelle Behandlung sterben HIV-infizierte Menschen! Es besteht daher weiterhin ein dringender Bedarf an mehr Ausbildungsplätzen und auch die Zahl von aktuell rund 6100 Patienten möchten wir steigern. Das ist nur möglich, wenn wir weiterhin auf treue Gönnerinnen und Gönner zählen können. Zudem ist es uns ein Anliegen, die psychosoziale Betreuung von Jugendlichen weiter zu verbessern. Durch gezielte Massnahmen können wir sie zu einer höheren Therapietreue motivieren. Wir werden noch lange gebraucht: Die Behandlung von HIV/Aids ist ein Mehr-Generationen-Projekt.

ruedi-luethy-foundation.ch



Illustration: Anna Streit
Text und Interview: Isabelle Speck

